

Gesamtansicht von Südwesten. Ehem. Mühle (rechts) und Wohnhaus Vers. Nr. 3. Im Vordergrund befindet sich das Waschhaus Vers. Nr. 5, am linken Bildrand die Scheune Vers. Nr. 6. Zustand Juni 2010. KDP Fotoarchiv.



Gesamtansicht von Osten. Ehem. Mühle und Wohnhaus Vers. Nr. 3 mit angebautem Schopf, rechts die Scheune Vers. Nr. 6. Zustand November 1992. KDP Fotoarchiv.



BENKEN

Oberdorf, Mühlegasse 3

Ehem. Mühle mit Wohnhaus Vers. Nr. 3

Die ehemalige Mühle bildet vermutlich den Ursprung des Oberdorfes im Norden der Siedlung. Im Laufe der Zeit wurde der am Dorfbach gelegene, seit dem 14. Jahrhundert bezeugte Mühlebetrieb durch Wohn- und Ökonomiegebäude erweitert. Er fand im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Ende. Erst durch einen Eigentümerwechsel im Jahr 2003 konnte das Fortbestehen der wertvollen Hofstatt gesichert werden.

ZEITAFEL

- 1358 Erste Nennung der Mühle im ältesten erhaltenen Urbar des Klosters Rheinau. Ein eigentliches Lehensverhältnis scheint jedoch nicht bestanden zu haben, da die Mühle von ihren Besitzern – ohne Beteiligung des Klosters – beliehen und verkauft wurde.
- 1431–1529 Als erste Eigentümerin wird Christa Räss im Urbar von 1431 erwähnt. Zwischen 1431 und 1529 wird in den Grundbüchern nur noch die Mühlehofstatt – nicht mehr die Mühle – als grundzinspflichtig aufgeführt. Mit der Erwähnung von Hans Oberhofer, Müller zu Benken, ist die Existenz einer Mühle 1529 wieder gesichert.
- 1606–1608 Heinrich Meyer ist als Müller zu Benken überliefert. Er verpfändet die Mühle 1606 um 200 Gulden an Hans Wegeli aus Diessenhofen. Die Liegenschaft umfasst die Mühle, eine Behausung, eine Scheune, zwei Jucharten Garten, einen Baumgarten und Hanfland.
- 1630 Im Zuge eines Tauschgeschäfts gelangt die Mühle an Hans von Au.
- 1632 Zwei Jahre später kommt sie durch Verkauf in den Besitz von Grafschaftsuntervogt Johannes (Junghans Wieser [1589/1591–1640]), Mitglied einer der führenden Familien der Gemeinde Benken. Im selben Jahr entsteht ein Rechtsstreit mit den Müllern aus der Nachbarschaft wegen Wiesers Absicht, einen zusätzlichen Mahlhaufen sowie eine Reibe, Stampfe und Säge einzurichten. Die Mühle bleibt mit zwei Unterbrüchen in den 1680er und den 1690er Jahren bis 1704 im Besitz der Familie Wieser. Zwei dendrochronologisch ins Winterhalbjahr 1631/1632 datierte Holzproben vom Unterzug und einem Ständer im Obergeschoss des Mühleleils geben wahrscheinlich das Baujahr des heutigen Gebäudes an. (Dok. 10)
- Um 1656 Bau der Obermühle durch Christian Wieser-Labhart (1620–1677), Sohn von Junghans; 1884 nach der Aufgabe des Mühlebetriebs abgebrochen.
- 1665 Wieser lässt eine neue Scheune errichten.
- 1672/1678 Beim Mühlegebäude und bei der Scheune werden Keller eingetieft. (Dok. 5)
- 1704 Die Gemeinde erwirbt die Mühle. Im Kaufbrief sind drei Weiher verzeichnet, welche das Wasser für den Antrieb der Mühle liefern. Der obere Weiher besteht heute noch, der mittlere und der untere sind eingeebnet. Der untere, einst von Pappeln umgebene Weiher ist als sanfte Mulde im Gelände ablesbar.¹ (Dok. 5)
- 1708 Verkauf der Mühle an die Brüder Hans und Hans Ulrich Meyer, Urenkel des Müllers Heinrich Meyer. Wahrscheinlich als Erwerbsanreiz sichert ihnen die Gemeinde das nötige Bauholz zum Unterhalt der Gebäude zu.
- 1728 Johann Heinrich Bräm und sein Sohn Johannes kaufen die Liegenschaft von Hans Conrad Aepli von Diessenhofen, Schwager und Gläubiger von Hans und Hans Ulrich Meyer, und dessen Sohn Urban.
- 1734 Die Güter von Johann Heinrich und Johannes Bräm werden einschliesslich der Mühle versteigert.
- 1735 Konkurs der Familie Bräm. Ihr Nachfolger wird Hans Ulrich Ammann, Schwiegersohn des früheren Müllers Hans Ulrich Meyer. Die Besitzverhältnisse bleiben nun während längerer Zeit konstant.



«Grundriss über die Mühle zu Benken», 1762. Original StAZH J 87 WIV 362 b.



Oben: Inschrift «HVA 1763» am südlichen Eckständer der Scheune Vers. Nr. 6 mit den Initialen des Auftraggebers und dem Baujahr. Zustand August 1988. Unten: Türschloss mit Mühlrad in der Stube 0.04. Zustand August 1988. KDP Fotoarchiv.



- 1763 Hans Ulrich Ammann gelingt es durch ein Übereinkommen mit dem Kloster Rheinau, die inzwischen auf fünf Jucharten angewachsene Mühleliegenschaft zehntenfrei zu machen. Für umfangreiche Reparaturarbeiten an den Gebäuden ersucht er die Gemeinde, gestützt auf die Abmachung mit den Brüdern Hans und Hans Ulrich Meyer von 1708, um Bauholz. Diese bewilligt die Abgabe von «10 fudrigen Eichenstämmen»² für den Bau der nordwestlich gelegenen Scheune Vers. Nr. 6. Die Inschrift «HVA 1763» am südlichen Eckständer der Scheune hält die Initialen des Auftraggebers und das Baujahr fest.³
- 1774 Hans Ulrich Ammann verkauft die Mühle an Andreas Schenk von Uhwiesen. Ammann konnte die Hofstatt wohl erweitern, denn laut dem Kaufbrief von 1774 umfasst sie folgende Gebäude: «2 Mühlen (Unter- und Obermühle), sowie Scheune, Stall, Schweinestall und Keller [...] «Behausung und Wohnungen», ferner 1 Waschhaus, 1 Holzschopf und 1 Wagenschopf». Die Stube ist mit Tisch und Büffet, die Küche mit einem Kasten ausgestattet.
- 1776d Erneuerung der Dachkonstruktion des Mühleils. Das verwendete Bauholz wird im Winterhalbjahr 1775/1776 geschlagen. (Dok. 10)
- 1783 Andreas Schenk geht 1783 in Konkurs, woraufhin seine Frau Anna Oertli die Güter an sich nimmt. Daneben gewährt sie auch Kleinkredite an die Dorfbewohner. Nach einem zweiten Konkurs verliert das Ehepaar die Mühle endgültig.
- 1805 Jakob Ernst aus Wiesendangen erwirbt die Mühle; diese bleibt während rund 75 Jahren im Eigentum der Familie. An Haus und Scheune werden zusätzliche Anbauten angefügt.
- 1810d Ernst lässt den Dachstuhl des Wohnteils ersetzen. Die dazu benötigten Hölzer werden im Winterhalbjahr 1809/1810 und im Frühling 1810 gefällt.⁴ (Dok. 10)
- 1838 In der Stube 1.06 wird ein Kachelofen gesetzt.
- 1842 Errichtung eines Brunnens aus Tuff- und Sandstein.
- 1847 Reparaturarbeiten an den Gebäuden und am Mühlengetriebe, wobei einige Holzteile durch Eisen ersetzt werden. (Dok. 7)
- 1853 Anbau eines Schopfs an die Scheune. (Dok. 5)
- 1881 Die Mühle geht in den Besitz der Zivilgemeinde Marthalen über. Als diese durch das Wasserrecht der Mühle ihre eigene Wasserversorgung sicherstellen will, entsteht ein erbitterter Wasserstreit zwischen den beiden Gemeinden Benken und Marthalen. (Dok. 2, 3, 6)
- 1884/1887 Konrad Studer kauft die Liegenschaft. Er gibt den Mühlebetrieb auf und baut die Getriebe drei Jahre später ab, wobei die baulichen Strukturen erhalten und die ehemalige Funktion ablesbar bleiben. Das Mühlegebäude wird fortan landwirtschaftlich genutzt. (Dok. 5)
- 1911 Installation der elektrischen Beleuchtung.
- 1920 Schopfanbau; Umbau des Waschhauses. (Dok. 8, 7)
- 1933 Anbau eines Schweinestalls auf der rückwärtigen Seite des Hauses.

Plan der Wasserversorgung Benken, Mst. 1:1000 (verkleinert). Direktion der öffentlichen Arbeiten, 1884. Original StAZH MF-S193.





- 1990 Baugesuch für den Einbau von zwei Wohnungen im Mühleteil. Im Innern werden ohne Bewilligung bereits Ausbrucharbeiten vorgenommen, wodurch der Bestand an historischen Ausstattungen vor allem im Obergeschoss geschmälert wird. Die kantonale Denkmalpflege stellt die ehemalige Mühle mit Wohnhaus, Waschhaus und der Scheune daraufhin vorsorglich unter Schutz und vergibt einen Begutachtungsauftrag an die kantonale Denkmalpflegekommission (KDK).
- 1991 Das Gremium stuft das am Dorfrand gelegene Ensemble als regionales Schutzobjekt ein und bezeichnet die Mühle als «typisches und repräsentatives Beispiel für das traditionelle Müllergewerbe». (Dok. 5) Am 7. Oktober erfolgen die Aufnahme ins Inventar der Schutzobjekte von überkommunaler Bedeutung und die detaillierte Unterschutzstellung im Auftrag der Baudirektion (RRB Nr. 761/1991). Die Eigentümerin Martha Studer-Brühlmann rekurriert gegen die Unterschutzstellung.
- 1993 Der Regierungsrat heisst den Rekurs der Besitzerin zum Teil gut und beschränkt den Schutzzumfang auf das Äussere des Mühlegebäudes mit dem Wohnteil. Die Schutzwürdigkeit der Gebäude wird im Urteil zwar nicht angezweifelt; in Bezug auf den schlechten baulichen Zustand wird eine integrale Unterschutzstellung jedoch als ungerechtfertigt beurteilt.
- 2001 Nach dem Tod von Martha Studer-Brühlmann beauftragen die Erben eine Treuhandfirma mit dem Verkauf der Liegenschaft. Diese nimmt Kontakt mit der Fachstelle auf, um den denkmalpflegerischen Spielraum auszuloten.
- 2002 Die kantonale Denkmalpflege lässt Bauaufnahmepläne zu Dokumentationszwecken und als Vorleistung für einen geeigneten Käufer zeichnen.
- 2003 Eva Woodtli Wiggenhauser und Felix Wiggenhauser erwerben die Liegenschaft. Sie sind bereit, die Gebäude im Sinne der ursprünglichen Unterschutzstellung von 1991 zu restaurieren.

Links: Ehem. Mühle und Wohnhaus von Westen. Die Aufnahme von etwa 1912 zeigt beide Gebäude in verputztem Zustand. Rechts: Gesamtansicht von Nordosten. Zustand November 2002. KDP Fotoarchiv.



Links und rechts: Obergeschoss des Mühleteils nach dem Ausbruch der historischen Ausstattung. Links aussen klassizistischer Kastenofen. Zustand Juni 1991. KDP Fotoarchiv.

2005 Unterschutzstellung des ehemaligen Mühlenensembles durch die Baudirektion Kanton Zürich (BD Verfügung Nr. 3/2005); öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung zugunsten des Kantons Zürich.

RESTAURIERUNG DES WOHNTEILS 2004–2006

AUSBAU DER EHEMALIGEN MÜHLE IM 1. OBERGESCHOSS 2008–2009

Bauherrschaft: Eva Woodtli Wiggenhauser und Felix Wiggenhauser, Benken. Architekt: Leo Wiggenhauser, Kleinandelfingen. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Renzo Casetti, Astrid Schifferli. Finanzieller Beitrag der Gemeinde und des Kantons.

Äusseres

Das Wohnhaus ist ein Fachwerkbau mit gemauertem Erdgeschoss aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der bereits klassizistische Anklänge zeigt (Brüstungsfelder mit Zierriegelwerk im Obergeschoss).⁵ Das hohe Erdgeschoss des Mühleteils ist ebenfalls gemauert, das Obergeschoss als Fachwerkkonstruktion ausgeführt. Das Fachwerk befand sich insgesamt in einem guten baulichen Zustand; eine verzogene Partie in der eingesunkenen östlichen Ecke des Mühleteils konnte repariert werden.

Die Erdgeschoss-Aussenmauern und Riegelausfachungen beider Gebäude waren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einer Kunststoff-Dispersion gestrichen worden, die sich zu Beginn der Renovationsarbeiten stellenweise ablöste.⁶ Die Aussenrestaurierung umfasste die Entfernung des modernen Anstrichs, die Sanierung des Verputzes und den Auftrag einer Ölfarbe.

Die Dachkonstruktion war bereits früher repariert worden. Nach der Entfernung der Biberschwanzziegel reinigten die Zimmerleute sämtliche Sparren und Latten und ersetzten defekte Hölzer. Die intakten Ziegel wurden geputzt, die Einfachdeckung beibehalten. Die Spengler fertigten die Dachrinnen neu an. Auf der rückwärtigen Hausseite erstellten sie Blei- bzw. Blechübergänge beim Absatz zwischen den beiden Dächern mit unterschiedlicher Firsthöhe. Ein neues Pultvordach schützt den Hauseingang vor Witterungseinflüssen.

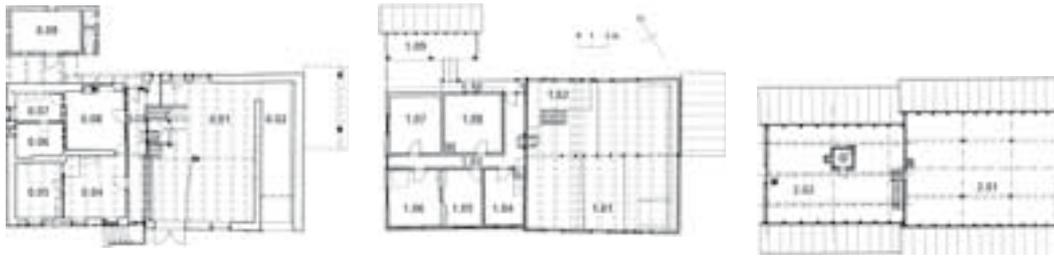
Inneres

Restaurierung des Wohnteils

Das Erdgeschoss des Wohnteils wird durch den schmalen Korridor 0.03 entlang der Trennwand zur ehemaligen Mühle erschlossen und weist auf der Nordwestseite drei gefangene Räume auf. Die Stube 0.04 ist mit einem hellblauen Kastenofen mit Sitzbank versehen, der durch horizontale Messingbänder gegliedert und oben von einem Fries aus ornamentalen Reliefkacheln abgeschlossen wird. Zur Ausstattung gehören auch eine gestemmte Eichentüre mit Fischbandbeschlägen und einem handgearbeiteten, fein verzierten Kastenschloss,

Links: Stube 0.04. Zustand vor der Restaurierung, November 2002. Rechts: Stube 0.04 und anschließende Kammer 0.05. Zustand nach der Restaurierung, Januar 2011. KDP Fotoarchiv.





Grundrisspläne. Von links nach rechts: Erdgeschoss, Obergeschoss und Dachgeschoss. Zustand 2002. Vorlagen KDP A.

eine gestemmte Türe und Täfer zu Wandschränken, welche die Nebenstube 0.05 abtrennen. Weitere Täfer stammen aus der Zeit um 1900. Die teilweise verputzte Nebenstube 0.05 schliesst westlich an. Über beide Räume spannt sich eine durchgehende Balkendecke mit Einschubbrettern und Deckleisten. Die Eigentümer liessen den nördlichen Teil der Trennwand zwischen Stube und Nebenstube entfernen und ersetzten den Linoleumboden durch einen Bretterboden. Sie befreiten das Täfer von jüngeren Farbschichten und strichen es weiss. Die fein profilierten Sprossenfenster weisen spätklassizistische Winkelbänder, Stützkloben und Basculeverschlüsse auf. Felix Wiggenhauser restaurierte die Fenster und Vorfenster: Er schliff die Flügel und Beschläge ab und strich sie neu. Fehlende Teile wurden ergänzt, defekte Gläser ausgewechselt. Hafner Ernst Fischbacher, Frauenfeld, setzte den Ofen instand. Das Gebäude wird nun nebst den beiden Kachelöfen in den Stuben 0.04 und 1.06 mittels einer Erdsonde beheizt. Die Einrichtungen der rückwärtigen Küche 0.08 wurden modernisiert, das ältere dreiteilige Fenster ersetzt und die sechseckigen, roten Bodenplatten aus der Mitte des 20. Jahrhunderts wiederverwendet. Über die Küche sind der Technikraum 0.07 und die Vorratskammer 0.06 zugänglich.

Das Obergeschoss wird neu durch eine gegenläufige Treppe erschlossen; auf dem Zwischenboden konnte eine Toilette für Gäste untergebracht werden. Die Räume des Obergeschosses sind durch den mittig angeordneten, ausgesprochen schmalen Längsgang 1.03 verbunden, der überstrichene Fachwerkwände und einen alten Bretterboden aufweist. Ein Stichgang führt zur original erhaltenen Laube 1.10 auf der Nordostseite des Wohnteils. Das ehemalige Schlafzimmer 1.07 wurde als Badezimmer umgenutzt, das Schlafzimmer in den Raum 1.08 verlegt.⁷

Im Eckzimmer 1.06 steht ein hellblauer Kastenofen im Biedermeier-Stil, dessen Einfeuerung im Gang 1.03 mit «J 1838 E» (Jakob Ernst) beschriftet ist. Wie die benachbarte Kammer 1.05 weist das Eckzimmer 1.06 einen Bretterboden, raumhohes Täfer, Wandschränke mit biedermeierlichen Beschlägen, eine getäferte Felderdecke und fein profilierte, sechsteilige Sprossenfenster auf. Eine Türe aus Kirschbaumholz ist mit einem Kastenschloss und einem Drücker aus Messing versehen. In der Kammer 1.04 haben sich ein biedermeierliches Knietäfer, ein Kreuzstockfenster mit Vorreibern und die Türe aus Nuss-



Stube 1.06. Links: Zustand vor der Restaurierung, November 2002. Rechts: Zustand nach der Restaurierung, Januar 2011. KDP Fotoarchiv.

baumholz mit Kastenschloss und Knauf erhalten. Die Restaurierungsarbeiten beinhalteten die Isolation der Aussenwände und einen Anstrich des Täfers in den Kammern 1.05 und 1.06 mit weisser Farbe. Die Wandschränke und Türen stellte Felix Wiggenhauser instand. Er restaurierte die Fenster und Vorfenster. Hafner Ernst Fischbacher reparierte den Kachelofen im Eckzimmer 1.06. Vom Korridor 1.03 her führt eine Treppe in das Dachgeschoss des Wohnteils. Eine weitere Treppe erschliesst nun das Obergeschoss des Mühleis.

Ausbau des ehemaligen Mühleis

Nach den Abbrucharbeiten im Jahr 1990 blieb im Obergeschoss des ehemaligen Mühleis nur noch die Grundstruktur mit den Ständern der ehemaligen Zwischenwände erhalten. Die ehemalige Raumaufteilung war aber am Gefüge noch ablesbar. Bis auf einen klassizistischen Kastenofen⁸ in der einstigen Stube war die Ausstattung verloren. Der Ausbau zur Wohnung im Obergeschoss der Mühle erfolgte vermutlich schrittweise: Zur ersten Phase im 18. Jahrhundert gehörten zwei Kammern im nordöstlichen Teil sowie möglicherweise der Taubenschlag über dem Wasserradraum. Im 19. Jahrhundert wurde die Südwestfassade teilweise erneuert. Dieses jüngere Fachwerk in der westlichen Hälfte der Fassade zeigt eine kleinteiligere Struktur. Zu diesem Zeitpunkt liessen die Eigentümer im südwestlichen Teil zwei weitere Wohnräume einbauen. Zu Beginn der Renovationsarbeiten sahen Eva Woodtli Wiggenhauser und Felix Wiggenhauser ursprünglich den Wiederaufbau der ehemaligen Raumeinteilung und des Taubenschlags vor. Sie richteten nun aber vorerst nur einen offenen, weiten Wohnbereich und ein Badezimmer ein. Die Ständer der Zwischenwände wurden beibehalten und die technischen Installationen so installiert, dass der Raum jederzeit wieder unterteilt werden kann.

Zur Verbesserung des Komforts brachte man auf der Innenseite der Aussenwände eine Isolationsschicht ein. Die südliche Dachtraufe war mit den Jahren stark in Mitleidenschaft gezogen worden und die Fusspfette konnte ihre Funktion deshalb nicht mehr vollumfänglich erfüllen. Die bestehende Fusspfette wurde ersetzt und die Deckenbalken wurden neu zusätzlich auf der inneren Wandkonstruktion aufgelagert.

Im Dachraum verstärkte Felix Wiggenhauser den Bretterboden und ergänzte ihn wo nötig. Die Bodenbretter des 1. Obergeschosses neigten sich durch eine Senkung der östlichen Ecke stark in diese Richtung. Da sie zudem durch Feuchtigkeit zu grossen Teilen morsch geworden waren, musste der bestehende Bodenaufbau ersetzt werden. Der neue Boden setzt sich aus zwei Bretterlagen mit einer dazwischen liegenden Schicht «Isofloc» zusammen, die das 1. Obergeschoss gegen den darunter gelegenen, unbeheizten ehemaligen Mühleraum isoliert.⁹ Die untere Bretterlage wurde wie der bestehende Boden als Schrägboden ausgeführt. Im neuen Wohnbereich im 1. Obergeschoss bot sich die Möglichkeit, den durch die Senkung

Radhaus 0.02. Links: Zustand vor der Renovation, November 2002. Rechts: Zustand nach dem Einbau der Treppe, Januar 2011. KDP Fotoarchiv.





Links: Obergeschoss der ehem. Mühle. Zustand nach dem Ausbau, Januar 2011. Rechts: Dachgeschoss des Wohnhauses. Zustand nach der Restaurierung, Januar 2011. KDP Fotoarchiv.

der östlichen Hausecke entstandenen Niveauunterschied mit dem neuen Bodenaufbau auszugleichen. Die Decke, die zugleich den Boden des unbeheizten Estrichs bildet, wurde ebenfalls isoliert. Mit dem Ausbau wird die Struktur der früheren Mühle respektiert und der ehemalige Mühlradschacht über zwei Geschosse freigehalten. Hier befindet sich eine provisorische zweite Holzterrasse zum Wohnbereich im 1. Obergeschoss.

Die nordöstliche und südwestliche Fassade wiesen verschiedenartige, einfach verglaste Sprossenfenster auf. An der Nordostfassade fanden sich Kreuzstockfenster; am südwestlichen Ende des früheren Gangs zum Taubenschlag ein rautenförmiges Fenster. Die Fenster der Südwestseite stammen aus der Erneuerungsphase im 19. Jahrhundert. Die historischen Fenster mussten wegen des schlechten Erhaltungszustands ersetzt werden. Sie wurden mit Ausnahme des rautenförmigen Fensters im Stil der Kreuzstockfenster mit IV-Verglasung nachgebaut.

Gaby Weber

- 1 Der untere Weiher soll einst zum Antrieb einer zusätzlichen kleinen Mühle für Futtergetreide gedient haben. (Dok. 2, S. 97)
- 2 Dok. 4, S. 3. Das Fuder ist ein Volumenmass, das ursprünglich von der Ladung eines zweispännigen Wagens abgeleitet war. Siehe: Helmut Kahnt, Bernd Knorr, Alte Masse, Münzen und Gewichte, Mannheim/Wien/Zürich 1987, S. 96.
- 3 Einzelne Teile der Scheune dürften älter als 1763 sein; eine Bauuntersuchung steht aus. (Dok. 7, S. 4 und 11)
- 4 Im Obergeschoss des Wohnteils deutet die Jahreszahl der Inschrift «1810 H E» an einem Balken der nordöstlichen Fachwerkwand auf das selbe Baujahr hin.
- 5 Vergleichbare Brüstungsfelder finden sich am ehemaligen Bauernhaus Weiler (Vers. Nr. 22) und am ehemaligen Bauernhaus Küng (Vers. Nr. 24), beide um 1800, sowie am Hof Girsperger (Vers. Nr. 55), erbaut 1828, in Unterstammheim. Siehe ZD 17 (2003–2004), S. 208–211; ZD 17 (2003–2004), S. 212–215 und ZD 17 (2003–2004), S. 354.
- 6 Ein historisches Foto von etwa 1912 zeigt die beiden Gebäude bereits verputzt.
- 7 Im Raum 1.07 stellte Thomas Kohler 2002 unter einem jüngeren Täfer eine graue Malerei fest, welche die Balken des Fachwerks begleitet. Sie ist unter der neuen Wandverkleidung erhalten.
- 8 Der Ofen befand sich in einem schlechten Erhaltungszustand. Er wurde vermessen und die einzelnen Kacheln wurden nummeriert. Die Kacheln werden heute in der Scheune gelagert.
- 9 Der als Werkstatt genutzte ehemalige Mühleraum erfuhr bisher keine baulichen Veränderungen.

DOKUMENTATION

- 1) KDP Fotodokumentation 1965. – 2) Alfred A. Gilg et al., Benken im Zürcher Weinland, Benken 1984, S. 96–97. – 3) Lb Nr. 195, 25.8.1990, S. 30. – 4) Fortuna QA 1991 (KDP A). – 5) KDK-Gutachten Nr. 18–1990, dat. 22.3.1991. – 6) Susanne Brunner, Benken, Wohnhaus und ehem. Mühle, Raumbuch: Vorzustand, dat. 1.7.1991 (KDP A). – 7) KDP ÜKI 1991. – 8) ABKW (Thomas Kohler), Mühle Benken ZH, Zustandsbericht, Vorschlag zur Staffelung der anfallenden Arbeiten und Kostenschätzung, dat. Oktober 2002 (KDP A). – 9) Renzo Casetti, Chronologie zur ehemaligen Mühle mit Wohnhaus, Speicher, Ökonomiegebäude und Waschhaus, dat. 18.8.2004 (KDP A). – 10) LRD 2011 (LN 613), dat. 10.5.2011 (KDP A).

Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: StAZH RR I 332 a, b. Ehem. Mühle und Wohnhaus Vers. Nr. 3, vor 1911 Nr. 96 a; Obermühle alt Vers. Nr. 96 c (1884 abgebrochen). Weitere zum Ensemble gehörende Bauten: Waschhaus Vers. Nr. 5, vor 1911 Nr. 96 d; Scheune Vers. Nr. 6, vor 1911 Nr. 96 b.



Rautenförmiges Fenster im Obergeschoss der ehem. Mühle. Zustand Juni 1991. KDP Fotoarchiv.